

SCHULE

transparent

MAGAZIN DES CLV UND DER FCG FÜR DIE SCHULEN VORARLBERGS | AUSGABE 6 | HERBST 2022



4

Konfessioneller
Religionsunterricht

6

Konrad Müller:
Ich höre als Direktor
auf!

10

Es ist niemals zu spät
für einen neuen Weg

Frog amol

Frog amol – deinePV-Online-Treffpunkt

Thema*

Do, x.x.2022, 18:00 Uhr.**

* Seit Herbst 2021 veranstalten wir Personalvertreterinnen und Personalvertreter der Liste „deinePV – CLV – FCG“ für Interessierte monatlich einen Online-Treffpunkt.

**Sabrina Haid, Petra Voit und Michael Saler moderieren dabei zu aktuellen Themen. Falls jemand in Zukunft die Einladungen für diese Treffpunkte direkt erhalten möchte oder Anregungen dazu hat, kann man sich dazu gerne via sabrina.haid@vshos.snv.at, petra.voit83@gmail.com, michael.saler@vcon.at melden.

Wenn du direkt und regelmässig informiert werden willst, melde dich für unseren Newsletter an!

andreas.hammerer@schule.at

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Zu Beginn des neuen Schuljahres 2022/23, von dem wir hoffen, dass es ein „normales“ sein wird, weil wir inzwischen ja gelernt haben, mit Corona19 zu leben, wünschen wir allen Kolleginnen und Kollegen alles Gute und einen erfolgreichen Start.

Wir kämpfen zusehends mit dem Lehrermangel, vor allem Pflichtschulen; langsam hat man den Eindruck, dass sich die Politik dieses Problem inzwischen zur Kenntnis nimmt. Die Maßnahmen dagegen, vor allem bei einer Reform=Verkürzung der Lehrerausbildung, sind noch sehr zaghaft.

Inhaltlich wird es so sein, dass wir das Kapitel Bildung des ÖAAB-Leitantrages vom 8. Juni 2022 vorstellen, uns mit den Themen Konfessioneller Religionsunterricht und dem berufsbegleitenden Lehramtsstudium beschäftigen, Lothar Köb von der HLW Marienberg zum Thema „40 Jahre Lehrer“ schreibt und Direktor

Konrad Müller erklärt, warum er als Leiter der Landesstiftung Jupident aufhört. Kurz berichten wir auch noch über das Zusammentreffen der ÖAAB-Lehrer mit Minister Martin Polaschek am 2. August 2022 in Feldkirch.



Andreas Hammerer
Personalvertreter, Vorsitzender der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst, Obmann des CLV Vorarlberg, andreas.hammerer@goed.at, 0664/1124341



Michaela Germann
Vorsitzende der ÖPU Vorarlberg, Vorsitzende-Stellvertreterin des AHS-FA Vorarlberg, michaela.germann@oepu.at, 0664/8988833



Josef Heinzle
Vorsitzender der BMHS-Gewerkschaft in Vorarlberg, fcg, josef.heinzle@gmail.com, 0664/1040099

Inhalt:

- 4 | Konfessioneller Religionsunterricht | Annamaria Ferchl-Blum
- 6 | Konrad Müller: Ich höre als Direktor auf!
- 8 | VS-Lehrerin Veronika Marte neue Obfrau des ÖAAB-Vorarlberg!
- 10 | Es ist niemals zu spät für einen neuen Weg | Gert Egger
- 11 | Administrative Belastung oder Entlastung oder...? | Simon Hagen
- 12 | Vorarlberger Lehrer treffen Bildungsminister Polaschek
- 13 | Lothar Köb: 40 Jahre Lehrer | Lothar Köb



Impressum 6. Ausgabe:
Medieninhaber, Herausgeber:
CLV-Vorarlberg
Für den Inhalt verantwortlich:
Andreas Hammerer, Obmann

Fotos: Redaktion, Shutterstock
Gestaltung: Grafik Design Moosbrugger, Egg
Druck: Wälderdruck, Egg

Es gibt ihn und er tut der Schule gut **Konfessioneller Religionsunterricht:** Stärken und Herausforderungen eines besonderen Pflichtgegenstands an unseren Schulen



„ Als Schulleiterin engagiere ich mich aus Überzeugung für den Fortbestand und die Weiterentwicklung des konfessionellen Reli- gionsunterrichts.

In Österreich ist der Religionsunterricht konfessionell organisiert und scheint nach wie vor als zweistündiger Pflichtgegenstand in den Stundentafeln (beinahe) aller Schultypen auf. Grundsätzlich hat sich daran auch durch den im Herbst 2022 eingeführten Pflichtgegenstand Ethik nichts geändert (abgesehen vom begrüßenswerten Umstand, dass Religion nicht mehr mit einer Freistunde konkurrieren muss und auch bei einer Abmeldung ein fachnahes Bildungsangebot für die Schüler:innen greift). An den Schulen und darüber hinaus gibt es dennoch einen nicht abreißen lassen Diskurs zu Religion als ordentlichen Unterrichtsgegenstand. Die einen meinen, die Kirche habe nicht das Recht zu bestimmen, welche Lehrkräfte am öffentlichen Ort Schule mit welchen Lehrmitteln unterrichten. Diese Skepsis wird befeuert durch die Vertrauenskrise, in der die (katholische) Kirche sich befindet. Andere beobachten, dass immer mehr Familien

nicht mehr Mitglieder einer Kirche oder Religionsgesellschaft sind und die Zahl der Kinder ohne Bekenntnis zunimmt. Dazu passt auch die Beobachtung, dass Familien mittlerweile immer seltener ein selbstverständlicher Ort der Glaubensvermittlung sind, an den schulischer Religionsunterricht anknüpfen kann. Kann er unter diesen Umständen noch funktionieren?

Diese Frage möchte ich einem Blick auf die Stärken des Faches beantworten, die m.E. Antwort sind, warum sich Bemühungen um den Religionsunterricht nach wie vor lohnen.

- Schüler:innen schätzen ihren Religionsunterricht (89 % aller katholischen Schüler:innen in Vorarlberg haben ihn im Schuljahr 2021/22 besucht) als einen Ort, an dem sie sich mit den großen Menschheitsfragen nach dem Woher und Wohin auseinandersetzen können. Gerade in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs und der großen Krisen brauchen Schüler:innen diesen Ort für ihre persönliche Orientierung und Identitätsentwicklung.
- Schüler:innen bewerten nicht nur die fachliche Qualifikation ihrer Religionslehrer:innen als wichtig, sondern auch das Wissen um eine Lehrperson mit Bekenntnis, die sie bezüglich gelebter Religiosität befragen und an der sie sich orientieren können.
- In den Schulen wird das Fach geschätzt, weil es zur Humanisierung der Schulkultur beiträgt, oder, wie



es oft zu hören ist, der „Herzensbildung“ dient. Ohne „Reli“ wäre die Schule auch ärmer an sinnstiftenden Feiern zu bestimmten Zeiten und Anlässen und konkreter Hilfe bei Tod und Trauer bzw. in schwierigen Situationen im Schulalltag.

- Immer deutlicher ist in den letzten Jahren die enorme Bedeutung der Befassung mit anderen Religionen und Weltanschauungen hervorgetreten. Zudem ist interreligiöses Lernen heute ein zentrales Anliegen und Ziel des konfessionellen Religionsunterricht oft auch in Kooperation mit anderen Religionen an den Schulen.
- Nicht zuletzt trägt das Fach zu einer Allgemeinbildung in einem umfassenden Sinn bei. Unsere Kultur und Geschichte kann ohne unser religiöses Erbe nicht verstanden werden.

Religionslehrermangel

All diese guten Wirkungen des Religionsunterrichts stehen und fallen mit den Religionslehrer:innen. Derzeit unterrichten in Vorarlberg 603 Lehrpersonen das Fach Religion. Die beachtliche Größe dieser Gruppe soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es einen immer drängenderen Bedarf an neuen Lehrkräften gibt, denn viele von ihnen unterrichten – neben ihren sonstigen Fächern – nur wenige Stunden Religion und auch der Altersschnitt gibt Anlass zur Sorge. Der schon erläuterte Begründungsdruck des Faches, die schwierige kirchliche Situation und das selbst durch die Pandemie nicht völlig rehabilitierte Bild des Lehrberufes hinterlassen auch hier ihre Spuren und führen zu einem immer schwerer zu kaschierenden Religionslehrermangel.

Religionslehrer:in werden

Derzeit gibt es in Vorarlberg folgende Wege zum Erwerb einer Lehrbefähigung für katholische Religion:

- Für die Volksschule: im Rahmen des Lehramtsstudiums Primarstufe kann der Schwerpunkt „Religionspädagogik“ (60 ECTS) an der KPH Edith Stein gewählt werden.
- Für die Sekundarstufe 1: im Rahmen des Masterstudiums Primarstufe mit zusätzlichen 30 ECTS für Religionspädagogik an der KPH Edith Stein
- Für alle Schularten: im Rahmen des Bachelor- und Masterstudiums „Katholische Religionspädagogik“ an der katholischen Fakultät der Universität Innsbruck und in Kooperation mit der KPH Edith Stein.

Quereinstieg Religion

Auf Wunsch der Schulleiter wird von der KPH Edith Stein derzeit an einem Ausbildungsmodul für Quereinsteiger:innen im Pflichtschulbereich gearbeitet, da die genannten Ausbildungswege, vor allem im VS-Bereich, den Bedarf nicht abdecken können. Geplant ist ein berufsbegleitendes, 30 ECTS umfassendes Curriculum, das im Herbst 2023 starten soll. Voraussetzungen für die Zulassung sind ein abgeschlossenes Lehramtsstudium oder ein BA-Studium Elementar- oder Sozialpädagogik oder eine dreijährige Berufserfahrung als Kindergartenpädagog:in oder die Reifeprüfung in Kombination mit

mehrfähriger Berufserfahrung im pädagogischen Bereich.

Interessent:innen für den „Quereinstieg Religion“ können sich bei der KPH in Feldkirch melden. Es ist zu hoffen, dass dieses Modul den Weg durch die Instanzen besteht und in Anlehnung an den schon praktizierten Quereinstieg für andere Fächer auch vertragsrechtlich attraktiv gestaltet werden kann.

Als Schulleiterin engagiere ich mich aus Überzeugung für den Fortbestand und die Weiterentwicklung des konfessionellen Religionsunterrichts. In einer unübersichtlichen und krisengeschüttelten Welt brauchen Schüler:innen Orte, an denen ihnen vor aller Leistung als Menschen begegnet wird und an dem sie – wie es gute Religionsunterrichtstradition ist – von guten und vertrauensvollen Wegen ins Leben erfahren.



Mag. Annamaria Ferchl-Blum MAS
Jg 1963, Studium der Theologie und Religionspädagogik, seit 2020 Leiterin des Schulamts der Diözese Feldkirch.

Konrad Müller: Ich höre als Direktor auf!



Andreas Hammerer:

Kürzlich ist bekannt geworden, dass du mit Ende des Schuljahres 2021/22 deine Funktion als Direktor der Landessonderschule Jupident in Schlins niederlegst. Was sind die Gründe dafür?

Dir. Konrad Müller:

Da sind zunächst einmal persönliche Gründe: Die Arbeitsbelastung war zeitlich extrem intensiv. An der Landesschule Jupident gibt es bis jetzt kein Sekretariat. Für die administrative Entlastung bekam ich Anfang des vergangenen Schuljahres ganze 2,6 Verwaltungsstunden zugesprochen. Außerdem gibt es (noch immer) eine Unterrichts- und/oder Supplerverpflichtung für Leiter:innen, die kleine Schulen führen. – Was mich für das Jupident hoffnungsvoll stimmt: Für das kommende Jahr wird administrativ auf 8 Stunden aufgestockt und es wird eine Sekretariatskraft eingestellt. Aber auch die psychische Belastung war massiv. Zum Schuljahresbeginn fehlte eine qualifizierte Lehrperson für Deutsch und Englisch in den Mittelschulklassen. Das ging mir sehr nahe. Natürlich kann auch die Bildungsdirektion keine Lehrer:innen aus dem Hut zaubern – hier liegen die Versäumnisse schon viele Jahre zurück. Und doch wurde mir drastisch vor Augen geführt, was es bedeutet, als Schulleiter für Zustände verantwortlich zu sein, die ich nicht selbst in der Hand habe. Diese Situation dürfte sich in den nächsten Jahren noch deutlich verschärfen.

„Man will keine Schüler ohne sonderpädagogischen Sonderbedarf mehr zu uns lassen und bringt daher die Inklusion zu Fall“, hast Du in den VN vom 14.6.22 erklärt. Wie ist das zu verstehen?

Der erste Teil der Aussage stimmt für alle eigenständigen Sonderschulen des Landes, nicht jedoch für die Landesschule Jupident. Hier wurde ich von Herrn Hämmerer falsch verstanden. Im Jupident dürfen wir Unterricht nach allen Lehrplänen anbieten.

Allerdings ist es nicht mehr möglich, als Direktor selbstverantwortlich Schüler:innen aufzunehmen. Die Zuweisung erfolgt seit ca. 2 Jahren über die Pädagogische Beratung und die Diversitätsmanagerin. Schüler:innen, die früher als „Zugpferde“ fungierten, fallen somit weg – diesen wird von den Verantwortlichen meistens eine Integrationsklasse empfohlen.

Im schwarzgrünen Bildungsprogramm der Bundesregierung vom Jänner 2020 ist von „Erhaltung und Ausbau der Sonderpädagogik“ die Rede. Wie gestaltet sich diese Absicht in Vorarlberg?

Realität ist: Eigenständige Sonderschulen werden schrittweise „abgebaut“ und an Volks- oder Mittelschulen angeschlossen. Diese Entwicklung ist aus meiner Sicht grundsätzlich zu begrüßen, wenn vorher entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen wurden – wie beispielsweise in der Volksschule Hohenems Schwefel. Räumliche und personelle Ressourcen müssen ausreichend zur Verfügung gestellt werden.

Das sonderpädagogische Know-how geht allerdings zunehmend verloren. In der Lehrer:innen-Bildung NEU sollen im ersten Studienabschnitt alle Student:innen zur Inklusion qualifiziert werden, was nicht funktioniert. Die Ausbildung von speziell ausgebildeten Sonderschullehrer:innen wurde de facto gecancelt. In Vorarlberg gibt es keine Masterlehrgänge in diesem Bereich – die österreichweiten Angebote sind marginal.

„In diesem Sinne setzen wir uns dafür ein, dass es für Kinder / Jugendliche mit Förderbedarf weiterhin eine echte Wahlmöglichkeit zwischen der Beschulung in einer Kleinklasse und der Beschulung in einer Integrationsklasse gibt“, hast Du am 15.9.2019 in einer Aussendung erklärt. Ist diese Bewertung aktuell?

Entscheidend muss sein, was das konkrete Kind braucht – eine Kleinklasse oder eine Integrationsklasse. Derzeit gibt es noch beide Angebote in den Vorarlberger Schulen. Diese Angebotsvielfalt gilt es zu erhalten.

Würdest Du wieder Lehrer werden? Was ist das Schöne am Beruf / an der Berufung als Lehrer?

Für Menschen, die Kinder lieben und mit ihnen die Welt erkunden wollen, ist der Lehrberuf ein wunderbarer Beruf. Ich persönlich bin gerne Lehrer, besonders in Kleinklassen. Von Kindern lässt sich zudem eine Menge lernen: Neugierde und Offenheit für Neues, geduldiges Beobachten der Welt, die Lust am Ausprobieren, Ausdauer beim Lernen und so weiter. Es ist eine große Freude, Lehrer zu sein.

”

Entscheidend muss sein, was das konkrete Kind braucht – eine Kleinklasse oder eine Integrationsklasse.



Konrad Müller

Jahrgang 1963, aus Altach, verheiratet, 2 Kinder, ausgebildeter Sonderschullehrer, Unterricht am Heilpädagogischen Zentrum Carina, Stottertherapie bei Frau Maria Summer, Lehrer im SPZ Götzis und im Schulheim Mäder, Leiter des SPZ Götzis von 2004 bis 2014, Direktor der Landessonderschule Jupident in Schlins von 2018 bis 2022, Vizeobmann der ÖAAB-Lehrer in Vorarlberg für den Bereich Sonderpädagogik seit 2017

VS-Lehrerin Veronika Marte neue Obfrau des ÖAAB-Vorarlberg!

Kapitel Bildung des Leitetrags Bildung mit bemerkenswerten Inhalten



(vlnr) ÖVP-Klubobmann August Wöginger, ÖAAB-Bundesobmann; LAbg StR Veronika Marte; LAbg Bgm Harald Witwer; LH Markus Wallner

Am 10. Juni 2022 wurde unsere Kollegin, LAbg StR Veronika Marte, BSc, mit 100 % der Delegiertenstimmen zur Nachfolgerin von LAbg Bgm Mag. Harald Witwer als Obfrau des ÖAAB-Vorarlberg für die Zeit 2022 – 2025 gewählt. Sie ist die erste Frau an der Spitze des ÖAAB Vorarlberg seit der Gründung im Jahre 1946. Ihre Stellvertreter sind AK-Vizepräsidentin Jessica Lutz, AK-Vizepräsident Bernhard Heinzle, Vbgm. Christophorus Schmid, Dr. Claudio Tedeschi und Oliver Wellschreiber.

Inhaltlich im Mittelpunkt stand der Leitetrags, der sich mit den für den ÖAAB relevanten Themen Arbeit und Steuern, Jugend und Chance, Wohnen und Lebensraum, Klima und Nachhaltigkeit, Pflege und Betreuung,

Gesundheit und Prävention, Familie und Gesellschaft und Bildung und Schule beschäftigt. Bereits seit 2003 wird bei jedem ÖAAB-Landestag ein Leitetrags beschlossen, bisher sind das sieben. Der ÖAAB kann für sich in Anspruch

nehmen, innerhalb der ÖVP Vorarlberg thematisch führend zu sein.

Unser spezielles Interesse gilt natürlich dem Kapitel „Bildung“; es enthält zwölf Schwerpunkte:



(vlnr) Alt-ÖAAB-Obmann Edgar Mayer, LAbg StR Veronika Marte, LAbg Bgm Harald Witwer

- Elementarpädagogik
- Pflichtschule
- Sonderpädagogik
- Primarstufe
- Gymnasium
- mittlere und höhere Schulen
- Pädagogische Hochschule Vorarlberg
- Duale Ausbildung
- Schulorganisation
- Das Bild der Lehrenden
- School Nurse
- Lebensbegleitendes Lernen

Betont werden die wichtige Rolle der Eltern und das Bekenntnis zum zweigliedrigen Schulsystem, verlangt werden eine stärkere Sprachförderung im frühkindlichen Bereich und eine Verbesserung des Aufnahmeverfahrens ins Gymnasium.

Dazu gehören u.a.:

- Bessere Bezahlung im elementarpädagogischen Bereich
- Kostenloser Besuch der Schule für Elementarpädagogik (BAfEP) in Vorarlberg. Einführung eines neuen Zweiges im BORG Lauterach.
- Am Ende der Volksschule müssen die Schüler lesen, schreiben und rechnen können.
- Die Mittelschulen werden durch Spezialisierung (Sport-, Musik-, Kreativmittelschulen, MINT etc.) attraktiver.

- Forcierung der dualen Ausbildung mit einer praktischen Prüfung zur Halbzeit
- Das Gymnasium bereitet auf ein Studium vor; wenn mehr als 20 % eines Geburtsjahrgangs die AHS-Unterstufe besuchen, ist das nicht mehr gewährleistet.
- Österreich braucht eine „echte Zentralmatura“ nach bayrischem Vorbild – mit Literaturkanones in allen Sprachen.

- Die Ausbildungszeit bzw. das Bachelor Studium für Pflichtschullehrer soll wieder drei Jahre betragen.

- Schulische Testungen (PISA, PIRLS, BIST, TIMSS, etc.) sind so zu gestalten, dass sie für die Lernenden notenwirksam werden und den österreichischen Lehrplänen entsprechen.

- Eine Evaluierung der Struktur der Bildungsdirektion, insbesondere der Wegfall der Fachaufsicht, ist notwendig.

- Die Berufspraxis der Lehrenden muss attraktiver werden – durch mehr Unterstützungspersonal

- Das System der „School Nurse“ soll – als Ergänzung zum Schularzt - ausgebaut werden.

- Weiterbildungsmaßnahmen müssen rechtzeitig einsetzen, um Arbeitslosigkeit präventiv zu bekämpfen.

- Die (kostenlosen) Abendschulen des Bundes sollen der Erwachsenenbildung übergeben werden.

Kritisch gesehen wird die zunehmende Anzahl privater Pflichtschulen im Vorarlberger Unterland

Es ist niemals zu spät für einen neuen Weg

Als ich vor eineinhalb Jahren auf der Homepage der PH Oberösterreich gelesen habe, dass das Studium Lehramt Primarstufe auch als Fernstudium angeboten wird, war ich begeistert. Es bot sich für mich mit 46 Jahren noch die Chance, Volksschullehrer zu werden und neben Beruf und Familie ein Studium zu absolvieren. Ich entschloss mich dazu diese Chance zu nutzen, auch wenn mir klar war, dass es sehr anstrengend werden würde.



Das Lehramtstudium ist als Fernstudium mit überwiegendem online- Unterricht konzipiert und entspricht in der Dauer einem Studium der Tagesform (Bachelor 8 Semester). Die physische Anwesenheit ist allerdings auf eine Präsenzwoche und ca. vier Präsenzwochenenden (Freitag und Samstag ganztägig) pro Semester begrenzt. Neben den Lehrveranstaltungen von Donnerstag bis Samstag sind noch Arbeitsaufträge und Prüfungen zu absolvieren, die zusätzlich viel Studienzzeit in Anspruch nehmen. So war das erste Studienjahr wie erwartet durch die Mehrfachbelastung von Beruf und Familie sehr fordernd. Viel Motivation, Ausdauer und Unterstützung des privaten und beruflichen Umfeldes waren vonnöten. Die eigene Freizeit war ein knappes und wertvolles Gut, der finanzielle Gürtel musste aufgrund der notwendigen Reduzierung der Arbeitsstunden enger geschnallt werden.

Trotz so mancher Startschwierigkeiten und Tiefpunkte kann ich sagen, dass mir das Studium gefällt und ich von seiner Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit besonders für Quereinsteiger wie mich überzeugt bin. Viele Inhalte waren spannend und wurden gut vermittelt. Das Professorenteam war stets bemüht und kooperativ. Unsere Studierendengruppe – Durchschnittsalter Mitte 30, mehrheitlich Frauen mit Familie, aus ganz Österreich und unterschiedlichen Berufen – ist zu einem Team zusammengewachsen, das sich untereinander unglaublich gut unterstützt und austauscht.

Nichtsdestotrotz gibt es beim Fernstudium durchaus Verbesserungsbedarf, der die besondere Lebenssituation der Studierenden besser berücksichtigt. Dies ist vor allem neben mehr Flexibilität (höherer Selbststudienanteil) und besseren Praktikumsmöglichkeiten

„ Viele Inhalte waren spannend und wurden gut vermittelt.

eine Fokussierung der Studieninhalte auf Wesentliches durch eine Reduzierung der Gesamtstudiendauer bei gleichzeitiger Verbesserung der Fortbildungsmöglichkeiten.

Das erste Studienjahr hat mir die Verantwortung für meinen zukünftigen Beruf deutlich vor Augen geführt und gleichzeitig meine Zuversicht gestärkt, dieser mit viel Freude auch gut gerecht zu werden. Somit sehe ich gespannt dem neuen Studienjahr entgegen.



DI Gert Egger
Stützlehrer SPZ Lustenau

Administrative Belastung oder Entlastung oder...?

Wir alle wissen: Der administrative Aufwand in der Schule ist in den letzten Jahren enorm angestiegen! Nicht wegen Corona – diese Aufgaben kamen hinzu. Es waren Veränderungen im Gesamtsystem, die zu einer Steigerung führten.

Ein Beispiel ist die Personalverwaltung in Sokrates. Einerseits kann man behaupten, dass das was eine Schulleitung bisher machen musste, nun auf andere Art erledigt wird. Man könnte sagen, es sei neutral im Aufwand. Doch wir wissen: Das stimmt nicht. Das Schulverwaltungsprogramm fordert einen höheren Detailgrad, als dies bislang der Fall war. Dazu kommt noch, dass nicht alle Aufgaben in dem Programm erfüllt werden können. Ich kann den Satz von September 2021 noch hören: „Das ist er letzte Eröffnungsbericht im Excel.“ Und nun? Der Eröffnungsbericht als Excel-Datei für 2022/2023 kann bereits beim Bildungsserver heruntergeladen werden.

Auf großes Verlangen wurde im vergangenen Herbst die administrative Entlastung erhöht. Diese Entlastung kommt an. Jedoch wird sie im selben Federstrich zunichtegemacht, wenn gleichzeitig neue Aufgaben hinzukommen bzw. Tätigkeiten gedoppelt werden müssen. Ein kleines, jedoch nicht an Aufwand nicht zu vernachlässigendes Beispiel ist die Stundenplanpflege in Sokrates. Diese ist, gelinde ausgedrückt, komplex und fehleranfällig. Fehleranfällig nicht von Seiten des Programmes, sondern mehr in der Eingabe der Daten, die unübersichtlich gestaltet ist.



„ Man doppelt die Aufgabe und damit werden auch Fehlerquellen und Aufwand gedoppelt.

Es ist aber auch so, dass die bloße Eingabe des Stundenplans in Sokrates schlussendlich nicht bedeutet, dass ein fertiger Stundenplan vorliegt. Da die Personalverwaltung von Assistentenkräften nicht über Sokrates verläuft, ist man als Schulleiter gezwungen noch eine weitere Form des Stundenplans zu führen. Man doppelt die Aufgabe und damit werden auch Fehlerquellen und Aufwand gedoppelt.

Es bleibt zu wünschen, dass der administrativen Entlastung in Form von Sekretariatskräften auch bald eine Reduktion an Aufgaben im eigentlichen Sinne folgt. Wenn nicht, droht die Aufstockung der administrativen Entlastung zum Boomerang zu werden.

Simon Hagen
Schulleiter der VS Rankweil Montfort

Vorarlberger Lehrer treffen Bildungsminister Polaschek

Das Thema Lehrermangel steht im Vordergrund



Photnachweis: ÖAAB Vorarlberg/Sochor

Anlässlich seines Vorarlbergbesuches am 2. August 2022 kam es an der PH Feldkirch auch zu einem Gedankenaustausch zwischen Bildungsminister Martin Polaschek und einer Abordnung der ÖAAB-Lehrerinnen und -Lehrer Vorarlbergs, an der auch Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink teilnahm.

Im Mittelpunkt der Gespräche standen Fragen des Stellenwerts der Lehrer in unserer Gesellschaft, dass es notwendig ist, das Lehrerbild attraktiver zu gestalten, über die Notwendigkeit im Bereich der Matura Klarheit zu schaffen, wie das in der „Nach-Corona-Zeit“ gehandhabt wird und natürlich der Lehrermangel. Ein besonderes Anliegen der Vorarlberger ÖAAB-Lehrer ist es, durch eine Verkürzung und Intensivierung der Lehrerbildung im Volksschulbereich auf drei und im Bereich der Mittelschullehrer auf drei

bis vier Jahre unter der Voraussetzung, dass die gleiche Bezahlung aller Lehrergruppen bleibt, einen Beitrag zu leisten, diese Berufswahl attraktiver zu machen und damit den Lehrermangel nicht nur anlassbezogen, sondern dauerhaft einzuschränken. Es wurde festgestellt, dass Minister Polaschek für unser Anliegen grundsätzlich Verständnis hat. Insgesamt war der Austausch sachlich und von gegenseitiger Wertschätzung geprägt. „Der Minister kann zuhören“, war man sich einig.

”

Der Minister kann zuhören.

Lothar Köb: 40 Jahre Lehrer

Lothar Köb unterrichtete von 1983 – 2022 Deutsch und Geschichte hauptsächlich an der katholischen Privatschule Marienberg in Bregenz, geht jetzt offiziell in Pension, unterrichtet aber mit reduzierter Lehrverpflichtung ab Herbst 2022 weiter. Er gibt uns einen Einblick in den Schulbetrieb der letzten 40 Jahre in Vorarlberg.

Der erste Gedanke nach beinahe 40 Jahren Lehrtätigkeit an Höheren Schulen: Die pädagogische Arbeit ist nicht zwangsläufigfordernder geworden, die Schülerinnen und Schüler nicht weniger interessiert und motiviert, die Rahmenbedingungen nach meinem Empfinden besser. Die nachfolgenden Gedanken folgen keinen wissenschaftlichen Standards und sind nicht einmal in Sichtweite einer sogenannten Faktenbasiertheit, sondern sind ausschließlich aus einer persönlichen Perspektive formuliert.

Als ich im Februar 1983 nach meinem Lehramtsstudium der Germanistik und Geschichte in Innsbruck am BG Gallusstraße in Bregenz mein Probejahr begonnen hatte, war mein Eindruck: Die Leichtigkeit und Lässigkeit der Studienjahre waren vorbei, trotz Freundlichkeit der Betreuungslehrpersonen und des Kollegiums insgesamt waren die Hierarchien unübersehbar und gewünscht und manche Lehrperson im Dunstkreis der „schwarzen Pädagogik“.

Meine ersten Unterrichtseinheiten waren trotz befriedigender Erfolge von einem Frösteln geprägt. In 5 Jahren Lehramtsstudium hatte ich keine einzige Unterrichtseinheit gehalten, das war Usus, man wurde zum Lehrer ausgebildet, aber Schulstunden selbstständig zu halten, war nicht vorgesehen; hätte sich im Probejahr der

Eindruck gefestigt, für den Lehrberuf und im Umgang mit jungen Menschen untauglich zu sein, hätte sich der weitere berufliche Werdegang dramatisch verengt bzw. das Studium hätte sich als wenig nützlich erwiesen. Als eine grobe Fahrlässigkeit habe ich diesen Umstand angesehen.

Bei Unterrichtsbeobachtungen stand Kritik tendenziell vor Lob, um Schülerinnen und Schüler musste in den 1980er Jahren nicht gekämpft werden, der Andrang auf Höhere Schulen war ja ungebrochen, daher wurden letztere mehr verwaltet als entwickelt.

Der Kampf der Standesvertretungen (Personalvertretung, Fachausschuss, Gewerkschaft) ging, wie könnte es anders sein, vorrangig um Gehalt, Image, Abweisung höherer Lehrverpflichtung und, speziell in Vorarlberg, um den jahrzehntealten Gedanken einer „Westzulage“ aufgrund der höheren Lebenshaltungskosten gegenüber östlichen Bundesländern. Die jeweilige Bildungspolitik wurde fast immer verteufelt, der aktuelle Bildungsminister oder die Ministerin reflexartig arg kritisiert. Harsche Unzufriedenheit mit der Obrigkeit gehörte zur mentalen Grundausstattung vieler Lehrpersonen.

Herrschte Lehrermangel, war man mit Übernahme von Mehrdienstleistungen ein Held der Arbeit, herrschte, zumindest in manchen Fächern,

Lehrerüberschuss, war man mit dem gleichen Anliegen ein unkollegialer Keiler. Die Lehrkörper wurden mit den Jahren stetig weiblicher und die Anzahl der Lehrpersonen mit voller Lehrverpflichtung geringer. Ein Trend, der sich wohl fortsetzen wird. Die Gründe, warum Männer den Lehrberuf seltener als Frauen wählen, erschließen sich mir nicht vollständig, neben einem mittelmäßigen Gehalt ermöglicht der Lehrberuf sehr viele Freiheiten, sowohl was Unterrichtsgestaltung betrifft als auch die Möglichkeiten, Nebentätigkeiten nachzugehen. Was die Länge der Ferien angeht, hatte ich bis zuletzt das Gefühl, häufig nur Zeitausgleich zu haben und auch trotz der vermeintlich langen Sommerferien auf eine ähnlich lange Urlaubszeit wie in anderen Branchen zu kommen, denn während des Schuljahres war mit Ambition und Engagement eine im Vergleich zur Wirtschaft 40 Stunden-Woche nicht möglich.

Der Einführung der Zentralmatura 2015 bzw. 2016 standen konkrete wie diffuse Ängste gegenüber, in Deutsch wurden vor allem die Einschränkungen bei der Weitergabe von literarischem Wissen moniert. Eine Angst, die sich nach meinem Dafürhalten nicht bewahrheitet hat.



Man darf die pädagogischen Dinge manchmal lässig nehmen, aber niemals nachlässig.

Was bleibt nach jahrzehntelangem Unterrichten als Resümee?

Lehrer zu sein, ist eine wunderschöne, sinnstiftende Tätigkeit. Man bekommt von Menschen das Wertvollste, das sie haben, nämlich ihre Kinder. Ein absoluter Vertrauensvorschuss, mit dem man achtsam umgehen sollte. Der Dienstgeber, so regelmäßig, wie er gescholten wird, lässt einen großen Gestaltungsspielraum, den zu nutzen nur zu empfehlen ist. Und wenn der Dienstgeber schon genannt ist: Die Hierarchien sind inzwischen flacher geworden, die Tonalität von oben nach unten freundlicher und wertschätzender. Lob steht generell vor Tadel. Der digitale Wandel ist viel mehr Segen als Fluch, auch für digitale Einwanderer meiner Generation.

Die nachrückende Generation von Kolleginnen und Kollegen erscheint mir freundlich, engagiert, bemüht und mehrheitlich empathischer als das Lehrpersonal, das ich in meiner Schulzeit erlebt habe.

Werner Grabher, ehemaliger Direktor der HLW Riedenburg Bregenz und Leiter des Vorarlberger Kulturamts, hat mehr als einmal den aus seiner Sicht „Witz“ der 1970er Jahre erzählt: „Geht es dir gut oder hast du ein Kind am Gymnasium?“ Diese Anekdote sagt einiges aus über den nicht seltenen Umgang mit jungen Menschen vor etlichen Jahrzehnten. Lehrer mit einer hohen Anzahl von erteilten Nicht genügend, was in der Konsequenz das Abbrechen der Schule oder das Wiederholen einer Schulstufe bedeutet hat,

wurden häufig nicht in ihrer pädagogischen und menschlichen Kompetenz hinterfragt, sondern „Der verlangt halt `was!“ wurde schablonenhaft und anerkennend gemurmelt. Heute werden Lehrpersonen daran gemessen, wie viele Schülerinnen und Schüler sie fit für Abschlüsse machen. Ein Fortschritt, wie ich meine.

Für mich jedenfalls war die Lehrtätigkeit überwiegend ein Fest, das sich jetzt drastisch dem Ende neigt.

Was darf Kolleginnen und Kollegen empfohlen werden?

Die Regeln für einen ordentlichen bis guten Lehrer sind vermutlich seit sehr langer Zeit die gleichen. Ohne Beziehung gibt es keine Erziehung. Man muss junge Menschen wirklich mögen, da kann man nicht schwindeln und nichts vortäuschen. Sich gelegentlich biographische Details wie Hobbys, Sportarten, die jeweiligen Vereine bis hin zum Namen des Reitpferdes zu merken, zeugt von Interesse für den Menschen über den Unterricht hinaus.

Die Macht der Freundlichkeit sollte nicht unterschätzt werden und ist ein probates Schmiermittel im täglichen Miteinander. An dieser Stelle sei der französische Philosoph Michel de Montaigne (1533-1592) genannt, an dessen Zitat ich die Dreistigkeit hatte, mich zu halten: „Das deutlichste Anzeichen von Weisheit ist anhaltend gute Laune.“

Nicht erst seit Reinhard Haller wissen wir um die Macht der Kränkung. Auch wenn uns unsere Klientel immer wieder einmal mit flegelhafter Präpotenz gegenübertritt, sollten wir daran denken, dass aus ihr einmal gereifte Erwachsene hervorgehen werden, die unsere Handlungen rückblickend kritisch reflektieren werden. Wir alle haben schon erfahren, wie lange abschätzige und diskreditierende Bemerkungen im Gedächtnis haften bleiben.

Humor kann nicht verordnet werden, wer ihn hat und einen gutmeinenden „Schmäh“, ist gesegnet. Mit Lockerheit ist der Unterrichtsertrag reicher, auch wenn Schule immer mit Wettbewerb und auch der Möglichkeit des vorzeitigen Ausscheidens zu tun hat.

Schule sollte ernst genommen werden, aber nicht tragisch.

Man darf die pädagogischen Dinge manchmal lässig nehmen, aber niemals nachlässig.

Und zum Ende steht mein pädagogischer Imperativ, an den ich mich alle die Jahre in ganzer Wahrheit gehalten habe: Behandle die Schülerinnen und Schüler so, wie du willst, dass andere Lehrpersonen deine Kinder, Neffen, Nichten oder Enkelkinder behandeln!



Schule sollte ernst genommen werden, aber nicht tragisch.



Mag. Lothar Köb

geb. 1957, Volks- und Hauptschule in Hörbranz, Matura an der BHAK Bregenz, Lehramtsstudium der Germanistik und Geschichte in Innsbruck, Februar 1983 Beginn des Probejahres am BG Gallusstraße Bregenz, ab Herbst 1983 Beginn der Lehrtätigkeit an der katholischen Privatschule Marienberg Bregenz, von 1988 bis 1993 zusätzlich Unterricht in Deutsch und Politische Bildung an der privaten Hauswirtschaftsschule in Lustenau, 20 Jahre Unterricht und Vizedirektor im Rahmen der Berufsreifeprüfung der VHS Bregenz. Am 27. Juni 2022 erfolgte die Ernennung zum Oberstudienrat. Pensionsantritt am 1. August 2022. Ab 1. September 2022 reduzierte Lehrverpflichtung als „Junglehrer“ an der HLW Marienberg in Bregenz.

WELTLEHRERTAG 2022

Generation Corona - verloren und pessimistisch
oder selbstbewusst und kämpferisch?

Prof. Mag. Bernhard Heinzlmaier, Institut für Jugendkulturforschung

EINLADUNG

Donnerstag, 6. Oktober 2022

19:00 Uhr Kuppelsaal

Vorarlberger Landesbibliothek

Fluherstraße 4, 6900 Bregenz

Eintritt 12 Euro

**EINTRITTSKARTEN BEI WWW.LAENDLETICKET.AT UND BEI ALLEN
RAIFFEISENBANKEN UND SPARKASSEN DES LANDES.**

**RÜCKFRAGEN: ÖAAB VORARLBERG, +43
5574 490713, INFO@OEAAB-VORARLBERG.AT**

Foto: Boehringer Friedrich